



Abend-

Zeitung.

114.

Donnerstag, am 15. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Spielleute Schwanenlied.

S a g e.

Es war ein sonnenheller Tag
Gar freundlich aufgegangen,
Vom weißen Schneegewande lag
Die Gegend rings umfangen.

Und aus dem Dörfchen in ferner Weite
Erscholl das feiernde Morgengeläute,
Das alle Waller hoch begnadet,
Zur Sabbathsfeier freundlich ladet.

Da kamen froh den Weg entlang
Vier Spielteut' hingegangen,
Die sangen ihren Frühgesang,
Das laut die Fluren klangen.

Zum Dörfchen, jenseit des Stromes Gestade,
Da lenkten hinüber der Waller Pfade,
Denn immer fanden, bei jeglichem Feste,
Die Spielteut' sich ein, als willkommen'ne Gäste.

Des Stromes starre Rinde beut
Den Wand'ern ihren Rücken,
Und wohlbehalten sich die Teut'
Zum weitem Gange schicken;

Und zu dem Dörfchen schon sind sie gekommen,
Da mahnt sie die festliche Feier der Frommen,
Und in das Gotteshaus sie lehren,
Der Christen fromme Pflicht zu ehren.

Und als der Orgel Stimme schallt
In der Gemeinde Lieder,
Da fahr's mit heimlicher Gewalt
Das Herz der frommen Brüder,

Und alsobald an dem Quell der Gnaden
Sie die Seelen in heiliger Andacht entladen
Sich weihend, an der frommen Stätte
Dem Gott, dem Ew'gen, mit stillem Gebete.

Und als der Gottesdienst vollbracht,
Begannen sie mit Freuden

Durch Sang und Spiel und Tonesmacht
Das frohe Volk zu weiden.

Es rüflet zum Tanz sich die jubelnde Menge,
Es schlägt sich der Reigen im frohen Gedränge
Und Freude und Vergnügen steigen,
Bis die Töne, die allbelebenden, schweigen.

Und als die Schatten grauer Nacht
In Dämmerung zerrannen,
Da sind die Spielteut' auch erwacht
Und ziehen froh von dannen.

Lau sähelt die Luft wie Frühlingswehen
Und küfset den Schnee von den eisigen Höhen.
Schon rinnet das murmelnde Bächlein im Thale,
Gelöst von der Sonne allmächtigem Strahle.

Und auf dem wohlbekanntem Gleis
Bis zu des Stromes Mitte
Gelangten auf dem falschen Eis
Der Wandrer kühne Schritte.

Da berstet auf einmal mit furchtbarem Dröhnen
Die Rinde des Strom's, das die Ufer ertönen,
Und mächtig, sich trennend und lösend, beginnen
Die Schollen sich langsam zu treiben von hinnen.

Verderben drohet rings umher,
Wohin die Blicke lenken,
Da ist an keinen Retter mehr,
An keine Hül' zu denken.

Schon hat die Scholle, von Fluthen umspielet,
Durch berstende Trümmer die Bahn sich gewühlet,
Wohin die Verlorenen nach Rettung schauen,
Da droht der Tod mit furchtbarem Grauen.

Da kommt ein neuer, mächt'ger Geist
Sie an, in grausem Leiden,
Ob keine Rettung sich auch weist
Von Gott sie nimmer scheiden.

Laut durch der Wogen Drängen und Loben
Steigt muthig ihr Gesang nach Oben
Und giebt, weit schallend in die Kunde,
Von ihrem grausem Schicksal Kunde.

Bald ist das Ufer angefüllt
Von Schaaren banger Brüder,
Der Eisgang treibt und drängt sich wild,
Kein Engel steigt hernieder.

Fern tönt es langsam und gehalten:
„Wer nur den lieben Gott läßt walten!“
Und keiner kann der bittern Zähren
Der tiefsten Nührung sich erwehren.

Ohnmächtig schreitet jede Kraft
Und jegliches Beginnen;
Der Schollen wilder Wirbel rafft
Sie weiter fort von hinnen.

Vergebens sind alle Hände gehoben,
Sie gleiten hinab in des Stromes Toben —
Die Töne verklingen, — es sterben die Lieder —
Die Spielleut' kehren nimmer wieder!

Agnes Franz.

Gedrängte Uebersicht der Mineralwässer im Kö- nigreich Sachsen.

(Fortsetzung.)

15) Nieder-Zwönitz nebst Streitwald bei Zwönitz. In und vorzüglich bei beiden Dörfern, immer aber am Fuße desselben Berges, entspringen wohl 7 bis 8 Mineralquellen, davon jedoch nur drei bisher Auszeichnung genossen; diese liegen, unter dem gemeinschaftlichen Namen des guten Brunnen (ehedem St. Annen- oder Drei-Lan-
nen-Brunnen) auf einer Wiese westlich von Nieder-Zwönitz. Der stärkste oder der ursprüngliche gute Brunnen wurde schon 1498 entdeckt und sogleich mit entschiedenem Nutzen besucht; 1646 fand man den Kreuzbrunnen und 1817 erst den dritten Edelquell. Eine wohl etwas oberflächliche Analyse im vorigen Jahre fand nichts als eine ungemeyne Menge von Luftsäure in allen drei Wässern; aber schon ihre verschiedene Wirksamkeit, so wie die manchfaltigen Uebel, gegen welche das Wasser mit Nutzen angewendet wurde, deuten auf noch mehrere Bestandtheile hin. — Bis 1717 erhielt sich der gute Brunnen stets im besten Ruf, und die Menge der Kurgäste veranlaßte sogar besondern Gottesdienst daselbst. Seit jener Zeit aber, in welcher wilde Quellen dazu trafen, besuchte man ihn nicht mehr, bis auf einmal — es ist kaum zu erklären, wie? — 1816 ein allgemeiner Eifer für den guten Brunnen durch das Erzgebirge sich verbreitete und so rasch anwuchs, daß im vorigen Jahre die Menge der (vorzüglich Sonntags) Herbeiströmenden oft viel Hunderte betrug, so daß Gensd'armerie nach Nieder-Zwönitz gelegt wurde, und man, zu Verhütung des bisher häufigen Unterschleifes, die Tonnen und Flaschen, in welchen das Wasser in weite Fernen

versandt wurde, besiegelte. Da der gemeine Mann es gegen alle Uebel für wirksam hielt, hat es freilich in einzelnen Fällen sehr geschadet; im Ganzen aber ist doch sein großer Nutzen in hundertfältiger Erfahrung begründet und bestätigt worden, und der gute Brunnen wird sich, wenn er erst gereinigt seyn wird, sicher als eines der bedeutenden Wässer Deutschlands erweisen. Man hofft, noch 1819 ein Brunnenhaus hier entstehen zu sehen.

16) Das Wiesenbad, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Annaberg und $\frac{1}{2}$ Stunde von Wiesa, in einem höchst romantischen, einsamen, tiefen Thale der Zschopau gelegen; unstreitig eines der wichtigsten im Lande, und doch von Heilsuchenden — nur wenig benutzt. Sein Stifter nannte es, nach der 1505 geweihten Capelle, das Hiob's-Bad; den Namen des Sophien-Bades dankt es dem Besuche von Churfürst Christians I. Wittwe, 1602; jetzt ist der Name „Wiesenbad“ der allgemein gebräuchliche. Ein Pavillon überdeckt den sehr reichlich fließenden, in schönen meergrünen Ballen aufwallenden Quell, dessen sehr heilsames Wasser jedoch, bei 23 Grad Temperatur, noch der künstlichen Erwärmung bedarf. Ihn umschließen drei ansehnliche Gebäude, welche zwar viele, nicht aber bequeme Wohnungen, Säle u. s. w. enthalten. Die eigentlichen Badeanstalten sind gut, und Sonntags fehlt es den Gästen nicht an geselligen Freuden, da die gebildeteren Annaberger sie ebenfalls im Wiesenbad suchen.

17) Gehringswalde bei Wolfenstein. Das $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Stadt im angenehmen Hüttengrunde gelegene Bad ist, bei einem mehr als 400jährigen Alter, wohl das älteste in Sachsen, und gehört zugleich zu den heilsamsten, obgleich es dem Wiesenbad, dem es übrigens an guter Einrichtung voransteht, den Vorrang lassen muß; gleichwohl ist es immer weit stärker besucht und erfreut sich deshalb eines größern Ruhmes. Seit der zweimaligen Anwesenheit unsrer Königin (1791 und 92) hat es manchfache Verbesserungen, und später ein schönes, massives Badehaus erhalten. Die Temperatur ist kaum höher, als die des Wiesenbades.

18) Marienberg besitzt eine, den vorigen beiden sehr ähnliche, doch ungleich weniger wirksame Quelle, und die dabei gemachten Badeanstalten werden nur von den Bewohnern des Ortes, besonders von Bergleuten benutzt. Der nahegelegene, sogenannte frische Brunnen soll gleichfalls edlerer Natur seyn.

19) Rothenthal bei Olbernhau. Hier quillt, tausend Schritt von der böhmischen Grenze, am niedern Abhang des vom Hauptwalde überdeckten Gebirges und nahe am obern Ende von Olbernhau, der einzige (kalte) Schwefelquell des sächsischen Erzgebirgs. Man hat das Wasser in ein nahe Haus geleitet und Einrichtungen zum Baden getroffen, die jedoch, bei erst vierjährigem Alter und bei geringer Wohlhabenheit des Besizers, noch nicht weit gediehen sind. Hier vereint sich vieles — die unvergleichliche Lage, die Nähe von Olbernhau, die schon geprobte Güte des Wassers u. s. f. — was zu größern Anstalten dieser Art auffodern kann. Man sieht übrigens, daß das Rothenthaler Bad gleichzeitig mit dem Schmeckwitzer — und wie irrig es also sey, wenn in vielen Tagesblättern die Schmeckwitzer Schwefelquelle für die einzig — benutzte in Sachsen ausgegeben wurde.

20) Das Heidelberger oder (wie es gewöhnlich, aber fälschlich genannt wird,) das Einsiedler-Bad, unweit Seifen, 2000 Schritt von der böhmischen Grenze, in einer unfreundlichen, einsamen, waldigen Gegend gelegen, würde ohnfreitig ohne diese Lage besuchter und deshalb auch besser eingerichtet seyn, da das Wasser überaus gute Dienste in vielen Krankheiten leistet; jetzt ist die Einrichtung nur mittelmäßig zu nennen. Das Wasser quillt in drei nahe beisammenliegenden, verschiedenartigen Quellen, ist aber in ein einziges Reservoir zusammengeleitet, und kommt von da, über einen geheizten Heerd hinweg, zu den zehn Badezimmern. Die Badegäste gehören meist den niedern Ständen zu, da Vermögendere natürlich meist das, nur wenige Meilen entfernte, Teplitz vorziehen.

21) Crumbach bei Hainichen. In einem feuchten Waldgrunde entspringt nahe beim Dorfe eine Stahlquelle, welche vom verstorbenen Apotheker in Hainichen geprüft und mit gutem Nutzen in einigen Kuren angewandt worden ist; seit jener Zeit ist sie wieder fast vergessen.

22) Gasern, 1 Stunde nordwestlich bei Meissen. Hier quillt im angenehmen Meißenthal, unfern der Ruinen des heil. Kreuzklosters, ein nicht unwichtiger Sauerbrunnen, den aber bald nach seiner Entdeckung und Fassung (1714) wildes Wasser schwächte; gleichwohl wurde er viele Jahre hindurch besucht. Im Jahr 1779 prüfte und reinigte man

ihn wieder, konnte aber im Publikum keine Theilnahme erwecken.

23) Das Buschbad bei Meissen, 2 Stunde südlich von der Stadt, im reizendsten Theile des Triebischethales gelegen, vereinigt alles in sich, was ein Bad zu heben vermag und zu den besten Hoffnungen für dessen lange Blüte, berechtigt: Güte des Wassers (Denn die hiesige Stahlquelle steht selbst jener zu Radeberg nur wenig nach), reizende Umgebungen, die Nähe einer bedeutenden Stadt und großes Interesse im Publikum; das letztre machte denn auch gleich nach der Fassung der Quelle (1796) sehr zweckmäßige, gefällige und zum Theil kostbare Anstalten möglich, und kein Bad im Lande kann so schöne Gebäude zu Wohnung und geselligen Freuden aufweisen, als das Buschbad; auch machen angenehme Spaziergänge die unübertrefflichen Umgebungen noch genussreicher.

24) Tharand. Von diesem lieblichsten aller sächsischen Badeorte nur ein Wort sagen, würde heißen: Wasser in's Meer schaffen.

(Der Beschluß folgt.)

Der scheinodte Zecher.

Hört auf, ihr Aerzte, mit frottiren
Und Kunst und Mühe zu verlieren.
Frontin ist todt! Denn wär's nur Schein,
Gerufen hätt' er längst: schenkt ein!

Ch. L. Noack.

R ä t h e l.

So lange mich achtsame Pflege ernährt,
verschaff' ich den Sterblichen Freude und Pracht,
drum wurd' ich vor Zeiten fast göttlich verehrt
und lange von lieblichen Frauen bewacht;
ich beuge mich willig zu mancherlei Zwecken:
hier meld' ich wenn Feinde die Grenze betreten,
und plöglich erschein' ich an allen vier Ecken;
dort feir' ich der Krieger gelungene Thaten.
Man opfert mir täglich in jeglichem Hause,
als Führer zum Hasen, der Schiffer mich lobt;
ich sammle die Menschen zur freundlichen Klausel,
wenn draußen Herr Aeolus heulet und tobt.
Doch brech' ich die eng mir beschriebene Bahn —
nichts schonend muß alles dem Strengen sich fügen.
Ich steige zum Himmel im Zorne hinan
und wandere weiter in glänzenden Zügen;
zerstöre was mühsam der Kunstfleiß erschuf,
und um mich erschallet der Klagenden Ruf.

P.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

In der langen Zeit, seitdem ich Ihnen nicht geschrieben, ist mehreres Neue und Interessante an uns vorübergegangen, wovon ich Ihnen nur eine kurze Uebersicht geben will. Im März trat noch Herr *Siboni*, „erster Kammerfänger des Königs von Dänemark und Direktor des königlichen Singinstituts in Copenhagen,“ wie es auf dem Zettel hieß, in der Parthie des *Licinius* in der *Bestalin*, als Gast auf. In seinem Gesange fand man wohl Ruinen ehemaliger Virtuosen-Herrlichkeit; sein Spiel mußte unser Publikum, das an das große und breite Heldenspiel nicht gewöhnt ist, allerdings bis zum Lächerlichen übertrieben finden. Uns fiel der „handsfeste, haarbuschige Geselle dabei ein, der die Leidenschaft in Fesseln zerreißt, um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern, die meistens nichts wissen, als verworrene, stumme Pantomime und Lärm.“ Aber die Gründlinge waren nicht vorhanden, und Hr. *S.* reifte, nach sehr kalter Aufnahme, ohne noch das angekündigte Concert, was ein Correspondent im Gesellschaftler schon gehört haben will, gegeben zu haben, von Leipzig ab. Einige werden wahrscheinlich das eben Gesagte hart finden; aber ich meine: der Virtuos, der in der Blüte seines Lebens ein von Tausenden begünstigtes Loos empfängt, muß sich trösten mit der Blume, die nicht unvergänglich glänzen kann, und die Selbsterkenntniß vor ihr voraus haben.

Im März wurde noch das bekannte, artige Lustspiel: *Ein Haus zu verkaufen*, recht lebendig gegeben; ferner der *Lügner* und sein Sohn, Posse nach dem Französischen, von *Eurländer*, und eine vor etwa zwanzig Jahren hier sehr beliebte Operette: *List gegen List* auf die Bühne gebracht, *Gluck's Iphigenia auf Tauris* wiederholt, *Fanchon* und der *Wirrwar* erneuert, endlich *Rosebue's Unvermählte* und *Mozart's Weibertreue* (*Così fan tutti*) in die Scene gesetzt. *Rosebue's* Lustspiel wurde zum ersten Male zum Vortheil des Armen-Instituts, und zwar ziemlich befriedigend gegeben. Die Aufführung der *Mozart'schen* Oper übertraf alle Erwartungen. In musikalischer Hinsicht sehr gut besetzt und einstudirt (die Damen *Neumann-Sessi* und *Werner* hatten die Parthieen der Damen, die Herren *Klengel* und *Genast* die Parthieen der Liebhaber, *Demois. Böbler* die jüngere das Kammermädchen, Herr *Fischer* den Philosophen,) wurde diese Oper auch, so gut als bei dem greulich einfältigen Tex-

te möglich ist, gespielt, und die schalkhafte Lebendigkeit der Musik, begleitet durch den begeistertsten Vortrag, verbreitete sich so sympathetisch sichtbar unter das Publikum, daß fast jedes einzelne Stück mit lebhaftem Beifallklatschen geendet wurde, und es schien, als ob man allgemein an dem vollen Genuß der selbstständigen Schönheit der Musikstücke, sich für die Albernheiten und Abgeschmacktheiten des Dramatischen entschädigen wollte. Es wurde mit eben so großem Beifall wiederholt.

Fast hätte ich vergessen, Ihnen zu berichten, daß wir in diesem Monate auch einen gewissen Hrn. *Genk*, Regisseur des königl. ständischen Theaters in Brünn, als Gast spielen sahen — den Grafen *Dunois* in *Schiller's Jungfrau*, den *Wilhelm Tell*, und den *Amerikaner*. Derselbe soll früherhin als Regisseur des Theaters in Tyrol viel Aufsehen gemacht haben. Uns wollte sein breiter, derber Vortrag für das Hochpoetische nicht gefallen, und bei aller Sicherheit und Routine, als *Amerikaner*, können wir ihn doch nicht für einen besonders ausgezeichneten Künstler halten.

In den April fällt die erste Aufführung eines neuen Lustspiels von *West*, die *Gleichgültigen*, welches, ungeachtet es von den Schauspielern mit großer Aufmerksamkeit behandelt wurde, doch nur *Gleichgültigkeit* hervorbrachte. Ungeachtet einer feinern Zeichnung und manches Gelungenen im Einzelnen, hat das Stück doch auch mehrere dramatische Mängel, wovon ich nur die wichtigsten anführen will, daß der, ehemals aus dem Hause des *Barons* geschickte Kammerdiener *Blende*, der mit allen Partheien mit der größten Vertraulichkeit über die nicht lobenswerthen Geheimnisse des Hauses (sogenannte schöne Sünden) sprechen darf, und als Leiter der Intrigue vorgestellt wird, doch ohne wesentlichen Einfluß auf die Handlung bleibt. Hr. *Wohlbrück* spielte diese Rolle mit besondrer Laune und Gewandtheit.

Nur in der Charwoche blieb die Bühne verschlossen. Am ersten Feiertage gab die Direktion wieder ein Deklamatorium, in welchem unter andern Herr *Stein* einige Scenen aus *Goethe's Faust* dramatisch darstellte, auch *Schiller's Glocke* „nach den, auf dem Weimar'schen Theater gemachten Anordnungen“ dramatisch dargestellt wurde. Außerdem unterstützte auch Herr *Solbrig* dieses Deklamatorium, und Herr *Steinert*, Mitglied der Oper, zeigte in einer Arie aus *E. M. von Weber's Silvana* eine schöne Tenorstimme von großem Umfang, und ein rühmlches Streben, sie auszubilden. Das Ganze unterhielt und war zahlreich besucht.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Neue schöngeistige Schriften, welche in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig erschienen sind:

E. W. Contessa, Erzählungen. Velinp. 1 Thlr. 6 Gr.
Lh. Hell, Bühne der Ausländer. 2 Thlr. 2 Thlr. 6 Gr.

E. v. Houwald, Erzählungen. Velinp. 1 Thlr. 4 Gr.

E. F. van der Belde, Erzählungen (Erzählungen): 3 Theile. Velinp. 2 Thlr. 18 Gr.

Die Namen der Dichter werden wohl die beste Empfehlung seyn.

(Nebst einer Beilage.)

Correspondenz: Nachrichten.

Lübeck, den 14. April 1819.

Mit eben so viel Erstaunen als Befremden habe ich in den Nummern 68, 69, und 70. Ihres Blatt es einen Aufsatz über das hiesige Theater gelesen, der gewiß das Mißfallen jedes unparthenischen Kunstfreundes erregen muß, der die hiesige Bühne kennt und ihre Leistungen mit der bis zur entstellendsten Karrikatur verzerrten Schilderung vergleicht, die jene Blätter enthalten. Wer die Kunst ehrt, muß auch die Künstler achten und ich weiß nicht, wodurch man sich gegen diese, als Menschen und als Künstler betrachtet, von den Rücksichten entbunden glauben kann, die es uns verbieten, unserm Muthwillen schonungslos den Zügel schießen zu lassen und giftige Pfeile zu versenden, die, wie es hier offenbar der Fall ist, nicht bloß die Eitelkeit, sondern auch das gerechte Selbstgefühl der von ihnen Betroffenen grausam verletzen.

In der Zeitung für die elegante Welt, dem Morgenblatt und den Originalien sind die Mitglieder der hiesigen Bühne und das Streben der Direction, alles zu leisten, was bei den beschränkten Mitteln, die ihr zu Gebot stehen, geleistet werden kann, verschiedentlich so ausführlich besprochen und gewürdigt worden, daß ich mich jetzt darauf beschränken kann, die größten in jenem Aufsatz enthaltenen Irrthümer zu berichtigen und dadurch zugleich zu beweisen, daß so wenig die Mitglieder der hiesigen Bühne, als das Publikum, welches an ihren Vorstellungen Vergnügen findet, auf der niedern Stufe stehen, zu der der Schreiber jenes Aufsatzes sie herunter ziehen möchte.

Der Directeur, Herr Hinze sowohl als seine Frau sind als Künstler zu bekannt, als daß ich irgend etwas zu ihrem Lobe oder zu ihrer Rechtfertigung zu sagen brauchte. Eine der vorzüglichsten Leistungen des Hrn. Hinze war im Laufe dieses Winters, die Rolle des Erzherzogs Maximilian in dem Nachtlager von Granada, das hier durchaus lobenswerth und mit dem sinnigsten Eingehen in die zartheit, liebliche Dichtung dargestellt wurde. — Frau Hinze ist auf der Bühne eine Erscheinung, die durch die Wahrheit und die feine Auffassung der von ihr darzustellenden Charaktere, stets jeden Kunstfreund erfreuen wird. Der herben Aeußerung Ihres Correspondenten zufolge sollte man glauben, daß Frau Hinze im Fach der jugendlichen Liebhaberinnen auftrate; dies ist aber keinesweges der Fall und so fehlt jener Aeußerung der einzige Bewegungsgrund, der sie zu rechtfertigen vermöchte. — Herr Huber ist Mit-Directeur und zugleich Regisseur der hiesigen Bühne und hat als lehrer bedeutende Verdienste um dieselbe, da er sich durch Ordnungsliebe, Thätigkeit, Geschäftskenntnisse und Geschäftsverstand auszeichnet. In einigen komischen Rollen hat er auch als Schauspieler Beifall gefunden; ich will hier nur der Bedientenrolle in dem Stück: Glück bessert Thorheit, erwähnen, wo er und seine Frau als Anne-Lise, ein höchst ergötliches Gemälde aus der niederländischen Schule darstellten. Gegen Frau Huber hat sich das hiesige Publikum einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht. Mlle. Bessel ist der Liebling desselben, und als Frau Huber im Anfang des Winters in einigen Rollen auftrat, die man lieber von Mlle. Bessel gesehen hätte, nahm dies gegen Frau Huber ein und führte zum Verkennen dessen, was sie in andern Rollen mit Liebe und glücklichem Erfolg geleistet hat. So werde ich

ihre Darstellung der Baronin in der Selbstbeherrschung nie vergessen. Ich habe diese Rolle oft und zwar auf großen Theatern von berühmten Künstlerinnen, doch nie besser gesehen.

Herr Raubert ist wirklich der Liebling des hiesigen Publikums und verdient es zu seyn, da er, vorzüglich für fein komische Rollen, ein ausgezeichnetes Talent besitzt, das ihm dereinst einen Platz unter den ersten Künstlern dieses Faches sichert, wenn er frei von Manier bleibt und seine Liebe zur Kunst, seinen regen Eifer für das Studium derselben, lebendig erhält.

Eben so unwahr als ungerecht ist das Urtheil, welches Ihr Correspondent über Mlle. Bessel fällt, da gerade diese sich durch das genaueste, sorgfältigste Memoriren ihrer Rollen auszeichnet. Ich erinnere mich durchaus keines einzigen Falles, wo sie je gestockt, je sich versprochen, je der Zusisterungen des Cousteurs benöthigt erschienen wäre. Ihre hohe, ausgezeichnet schöne Gestalt, ihr edler Anstand sprechen schon ihren Beruf zu tragischen Darstellungen aus. Wahr ist es, daß ihr im Lustspiel der leichte Conversationston durchaus nicht zu Gebote steht; wie man ihr aber Schuld geben kann, daß sie keinen Begriff von Gesticulation und Mimik habe, möchte für den schwer zu begreifen seyn, der irgend eine ihrer lobenswerthen Darstellungen gesehen hat. Wie ausdrucksvoll, wie voll Seele und Empfindung, wie herzererschütternd ist ihr Spiel als Victorin in dem Melodrama: die Waise und der Mörder! — Eine Künstlerin, die diese Rolle so wahr und schön zu spielen vermag, kann dem Zerrbild nicht gleichen, das jener Reisende von ihr entworfen hat. —

Ob irgend ein Witzwort im Parterre den Namen der Mlle. Uhing wirklich so verdreht hat, wie Ihr Correspondent es berichtet, weiß ich nicht, wohl aber, daß Mlle. Uhing keine Rolle verdirbt, ohne sich in irgend einer auszuzeichnen, und sich durch ihre Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit Rechte auf die freundliche Nachsicht des Publikums erworben hat.

Kann etwas die unzarte Bitterkeit entschuldigen, die in jenem Aufsatz herrscht, so ist es das, daß Ihr Correspondent unter den wenigen Vorstellungen, denen er hier beizuhnte, auch den Wilhelm Tell sah, der freilich so verhunzt, so unter aller Kritik gegeben wurde, daß der Unwille Ihres Correspondenten im Bezug auf diese Vorstellung gerecht ist. Hätte dieser aber nicht tadeln wollen und nur tadeln, so hätte er der wirklich trefflichen Leistungen Einzelner in den von ihm gesehenen Stücken, doch wohl auch erwähnt. Selbst in der verunglückten Darstellung des Tell waren noch Hr. Meisel als Attingshausen, Mlle. Bessel als Bertha und Hr. Meirner als Gessler lobenswerth und in der Reise zur Stadt waren bis auf das Mißverhältniß des Alters des Herren Huber und Lysler, zu den von ihnen übernommenen Rollen, alle Rollen so gut besetzt und die Darstellung griff so rasch, so vollendet in einander, daß sie wahrlich eben so viel Stoff zum Lobe, als die Aufführung des Tells Stoff zum Tadel bot.

Ich glaube nicht, daß man sich in den angesehenen und geachteten Familien, die einige Mitglieder der hiesigen Bühne in ihren geselligen Kreis aufgenommen haben, der Absicht bewußt gewesen ist, die Schauspieler bilden zu wollen, wie Ihr Correspondent es vermuthet; allein man ist hier in keiner Art so kleinsinnig, den Künstler, weil er

Schauspieler ist, von den Gesellschaften ausschließen zu wollen, zu deren Theilnahme ihn seine Bildung und seine Sittlichkeit berechtigen, und wahrlich es gereicht dem Lübecker Publikum zur Ehre, daß die sittliche Aufführung des Schauspielers hier so sehr berücksichtigt wird, daß man die Zuneigung des Publikums als einen sichern Maasstab für dieselbe annehmen kann. Dem Talent gebührt Beifall, dem Verdienst Anerkennung und achtungsvolle Auszeichnung in geselligen Verhältnissen, und dieser Unterschied ehrt den Menschen und den Künstler.

Fanny Larnow.

Augsburg.

Erlauben Sie auch mir, Ihnen von Zeit zu Zeit einige Nachrichten von unserm Leben und Wesen mitzutheilen. Voraus schicke ich das Versprechen, daß ich dem edlen Grundsatz Ihres vielgelesenen Blattes: „Sine ira“ huldigen werde. Wahrheit sollen Sie erhalten; wenigstens relative Wahrheit, nämlich Darlegung meiner Ansicht oder Wahrnehmung einer Sache. Ueber Manches mag daher ein Anderer ein, sehr von dem meinigen verschiedenes Urtheil fällen; Vieles wird meinen beschränkten Gesichtskreis nicht berühren u. s. w.; allein, wie gesagt, Sie sollen stets Wahrheit von mir erhalten. Auch werde ich mich kurz zu fassen suchen, denn theils würden dabei Nachrichten ihren Zweck verfehlen, wenn sie ihren Gegenstand erschöpfend behandeln wollten, und theils gibt es ja überall des Erfreulichen nicht viel von starkem Umfange zu bemerken. Schlegels Worte:

Gewesen

Ist Rom's Wahlspruch; nennt, welches Bestreben ihr wollt. Worte, welche heut zu Tage auf viele Orte und Bestrebungen passen, lassen sich auch auf uns anwenden. Oft umwandle ich mit einem wehmüthigen Gefühle die Mauern der alten Augusta, in deren weitem Umfange statt einst gezählter 30000 Menschen, jetzt nur noch etliche 20000 leben; worin Künste, Handel und Gewerbe ehemals so fröhlich blühten, und nun sich nicht mehr desselben freundlichen Looses zu erfreuen haben. Lange schon, ehe Augsburg den Glanz seiner Existenz als freie, deutsche Reichsstadt verloren hatte, sank es allmählig, aus bekannten Ursachen von seiner Höhe herab. Dem Verluste dieser Selbstständigkeit kann daher eben so wenig sein jetziger, minder blühender Zustand zugeschrieben werden, als sich von seiner, in den neuesten Zeiten erfolgten Wiedergeburt, als eine bayerische Provinzialstadt sein frisches Wiederaufleben, seine Verjüngerung erwarten ließ, oder erfolgt wäre. Manche unangenehme Erscheinungen sind daraus erklärbar, wir müssen darüber trauern, und können uns nur mit dem egoistischen Troste beruhigen, daß wir ja in ganz Europa genug solcher Leidensgefährten haben, denn es

Altet die Welt, und indes wir Spätlinge träumen, entlöst sich

Ihr hinfälliger Bau schon in lethäisches Graus.

Statt der Fortsetzung dieser Jeremiade erzähle ich Ihnen flugs, wie wir den vergangenen Winter zubrachten. Unsere Liebhaberconcerte nehmen in der Reihe unserer Winterunterhaltungen den ersten Rang ein. Dies Institut bildete sich schon vor mehreren Jahren durch den Verein einer kleinen Anzahl von Musikfreunden, welche Anfangs nur zu ihrer eigenen Unterhaltung sich versammelten, und mit Musik ergözten. Allmählig vermehrten sich die Mitglieder; ein größerer notwendig gewordenen Versammlungsort vermehrte die Kosten, zu deren Deckung sofort die allgemeine Theilnahme

des Publikums in Anspruch genommen, verdient und gewonnen wurde. So entstand dies nun wesentliche Glied unseres Vergnügenkreises. Ohngeachtet dieser erwähnten Oeffentlichkeit haben unsere Concerte, was gewiß recht lobenswerth ist, doch ihren ursprünglichen Charakter, als Liebhaberconcerte nicht verloren, und man sieht stets, abwechselnd mit den Meistern in der Kunst, Liebhaber und Liebhaberinnen jeden Standes, welche die gehörigen Fähigkeiten besitzen, darin auftreten. Das Publikum kann hierdurch nur gewinnen, da einerseits Mannigfaltigkeit den Genuß erhöht, andererseits Viele der Leistungen und Fortschritte ihrer Kinder, Verwandten und Freunde sich erfreuen können. Es ist diese Nebenfreude denjenigen wohl zu gönnen, welche bei solchen, heut zu Tage überall üblichen sogenannten Concerten, ein kleines Opfer zu bringen glauben, wenn sie viele Stunden lang nichts als Musik, und oft recht verschiedenartige, auch zuweilen dem Gehalte der Musikstücke oder der Ausführung nach mittelmäßige zu vernehmen, sich willig zeigen. Ich, obwohl selbst ein großer Verehrer und kleiner Dilettant der edlen Tonkunst, spürte bei solchen Gelegenheiten, (ich muß es bekennen) auch schon manchmal eine gewisse, unangenehme Empfindung, ich möchte sie ein Gefühl geistiger Ermüdung und Verwirrung nennen, und will deswegen also keinen andern tadeln, sondern nur wünschen: daß allgemein diese Gattung von Unterhaltungen eine verbesserte Form erhalten möchte. Es dürfte aus dem Gesagten schon hervorgehen, daß unsere Liebhaberconcerte ein vorzügliches Förderungs mittel unserer Geselligkeit sind, welcher einige Nachhülfe nicht unwillkommen seyn soll. Die Versammlung ist stets zahlreich, ausgewählt und theilnehmend. Von Nachsicht, welche sich von selbst versteht, kann keine Rede seyn, eben so wenig von Beileidsbezeugungen; die Beifallsbezeugungen aber werden fast gleichheitlich vertheilt, und dieß von Rechts- und Anstandswegen; der Kenner weiß doch, wie er daran ist. Von den Vor- und Nachtheilen des öffentlichen Auftretens für Jünglinge, Mädchen und Frauen ist hier wohl nicht der Ort zu sprechen. Uebrigens haben uns die diesjährigen Concerte unter vielen, vorzüglichem Alteren, auch manche der neuesten Compositionen unserer besten, jetzt lebenden Componisten gebracht. Die Ausführung war meistens gelungen zu nennen; ja man muß sagen, sie übertrifft stets die billige Erwartung, wenn man bedenkt, daß alles ohne jede höhere Unterstützung z. B. durch Hofcapellen u. s. w., bloß durch die rühmlichen Bemühungen einiger Liebhaber, und durch die veräutete Verwendung der brauchbaren Stadtmusiker geleistet wird. Freilich wünschten wir nicht allemal Dresdner oder Münchner Gäste, oder doch nur nachsichtige, welche sich bequemen wollten, ihren Maasstab nach den hiesigen Verhältnissen einzurichten. Bei der gewohnten, wohlfeilen Einrichtung unseres Concertwesens, der geringen Bevölkerung und dem Umstande, daß es manchen Liebhabern an Geld und manchen Geldhabern an Liebe zur Kunst fehlt, finden fremde Künstler selten ihre Rechnung bei uns, oft kaum Deckung der Kosten, wenn dieselben nicht entweder ausgezeichneten Rufes sind, oder sich um viele Empfehlungsschreiben im voraus beworben haben. Deswegen erfreuen wir uns leider auch nur spärlich ihres Besuches. Neulich ergözte uns eine fremde, junge Künstlerin, die zwölfsährige Madm. Keck aus München mit ihrem Gesange und Clavierspiele. Sie hat eine schöne Stimme, viele Fertigkeit, verräth durch Taktfestigkeit, Präcision u. s. w. durchgehends eine sehr gründliche Schule und erregt große Erwartungen. Ich erwähne eben ihrer namentlich, weil Sie selbst viel

leicht bald Gelegenheit haben werden, dieselbe zu hören. Von unserm Theaterwesen schreibe ich Ihnen nächstens einmal besonders. Unserer Geselligkeit im Allgemeinen wird nicht das beste Lob gesprochen. Ueber die, nicht immer von uns selbst verschuldeten Ursachen dieses Mangels wäre so viel zu sagen, daß ich lieber gar davon schweige. Gesellschaften, vorzugsweise nämlich sogenannte gaben diesen Winter die Frau Herzogin von St. Leu (ehemalige Königin von Holland) und der Herr Regierungs-Präsident Baron von Gravenreuth. Die Harmonie-Gesellschaft veranstaltete ihre gewöhnlichen Bälle; die Redouten waren unbedeutend und werden fast nur mehr, wenigstens am

häufigsten, von den untern Classen besucht; das Charakteristische derselben, die Maskerade, verliert sich beinahe völlig, und das noch Vorhandene ist unter der Critik. Sonst bestanden noch zwei gut eingerichtete Cassinos. Der Götterfeste, die wahre, herzliche Freude strahlte indessen nur spärlich über diesen sämtlichen Vergnügungen; aber — ist sie nicht überall eine so seltene Erscheinung? darnun sind wir auch in dieser Hinsicht nicht die einzigen vom Schicksale Verfolgten. Von dem Stande unserer Kunst, Literatur und Anderem gleichfalls mit Nächstem ein Mehreres.

M.

Ankündigungen.

Bei Anton Strauß, k. k. privil. Buchdrucker, am Petersplatz zum Auge Gottes No. 603, ist so eben neu erschienen:

Das dritte Bändchen
meiner

Poetischen Kleinigkeiten.

Die ersten beiden — im Jahre 1816 — erschienenen Bändchen haben sich des Beifalls des Publikums überhaupt, und der Declamatoren insbesondere erfreut. Letztere haben meine Gedichte zum öffentlichen Vortrage vorzugsweise geeignet gefunden, und ich darf es mit Vergnügen anführen, daß im In- und Auslande, in den letzten Jahren wenige Akademien und Declamatorien Statt fanden, worin nicht mindestens eines meiner Gedichte vorgetragen und beifällig aufgenommen worden wäre. Auch die Kritiker haben sich darin vereinigt, daß ich durch jene beiden Bändchen in Hinsicht auf Witz und Humor ein nicht ganz unbedeutendes und unwillkommenes Werkchen zu Tage gefördert habe. Ich verweise in dieser Rücksicht auf die sehr geschätzten Zeitschriften: Die vaterländischen Blätter, den Beobachter, den Sammler, die Wiener Literaturzeitung, — das literarische Wochenblatt von Rosehue, die Morgen-, die Abend-, die Berliner- und die Königsberger-Zeitung.

Das eben erschienene dritte Bändchen soll seinen ältern Brüdern an innerem Gehalt nicht nachstehen. Es enthält (in eben demselben Formate und mit denselben Lettern wie jene gedruckt) meine neuesten poetischen Kleinigkeiten. Viele derselben sind erst jüngst bei verschiedenen öffentlichen Anlässen gesprochen, und ich vielfältig um Abschriften hievon angegangen worden. Ich nenne daher einige derselben, (ersten Inhaltes): die Liebeslaute, das Sackruch, Peter Szapary, Bischof Eletus, Schwarz und Rosenfarben. (Launigsten Inhaltes): die ledernen Hosen, gestohlenes Gut, das Franke Landmädchen, mein Ruf, Aehnlichkeiten, der Himmel, der Bauer in Verlegenheit über das künftige Schicksal seines Sohnes, christlicher Gehorsam, Heldenwunsch, mein Kalender, mein Garten, Gut und Besser, Jeremiade, das Lied vom Auge.

Dieses Werkchen geht aus der Strauß'schen Offizin hervor, ich bedarf also nicht über dessen äußere Zierlichkeit noch etwas beizusetzen.

Es kostet feif broschirt mit einem Titelfupser 4 fl. W. W. Auch sind noch Exemplare der ersten beiden Bändchen für 7 fl. W. W. zu haben. — Alle drey Bändchen zusammen kosten 10 fl. W. W.

Der Verkauf für das Ausland ist der Heuschner'schen Buchhandlung in Wien übertragen.

J. F. Castelli.

Ist in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.

Anzeige

für Volksschullehrer.

In der Arnold'schen und in allen Buchhandlungen ist zu finden:

kleines

Schul-Rechenbuch

in

Tafeln

mit 1147 ausgerechneten Exempeln

enthaltend

die vier Species in gleich- und ungleichbenannten Zahlen.

Nebst

Anweisung zum richtigen Gebrauch dieses Hilfsbuches in Volksschulen.

von

F. v. Diltmer.

8vo. 1819.

11 Bogen. Preis 10 Ggr.

Daß die vier Species der Rechenkunst, in gleich- und ungleichbenannten Zahlen, den Hauptzweig in den niedern Schulen ausmachen, wird jeder Schulmann aus Erfahrung wissen. Diesem Bedürfnisse durch ein wohlfeiles, also leicht anzuschaffendes Hilfsbuch abzuhelfen, entschloß sich ein erfahrener Schulmann, diese Tabellen zu bearbeiten. Sie enthalten 56 Tafeln mit 1147 Exempeln, dann eine Anweisung zum Gebrauch des Ganzen, nebst einem Facitbuch für den Lehrer.

Fleckeisen'sche Buchhandlung in Helmstädt.

In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Kleineres

Conversations-Lexikon

oder

Hilfswörterbuch

für diejenigen, welche über die, beim Lesen sowohl, als in mündlichen Unterhaltungen vorkommenden, mannichfachen Gegenstände näher unterrichtet seyn wollen.

4 Brette, gr. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1817—18.

Ueber den höchst nützlichen Gebrauch solcher Wörterbücher als das vorliegende ist, ist bei Gebil-

beten aller Stände niemals Frage gewesen. Nicht nur erklären sie die tausend und abermal tausend Wörter aus fremden alten und neuen Sprachen, die sich in die unsrige eingedrängt haben, und zwar immer fremdartig bleiben, aber nicht mehr zu verdrängen sind, sondern sie machen uns auch die ganz eigenthümlichen Ausdrücke, der Wissenschaften, (selbst der philosophischen) des Handels, der Künste und Gewerbe deutlich, ohne deren Verständigung uns im Lesen der Zeitungen und der Bücher, ja selbst im Umgange mit Andern Vieles völlig fremd und beschämend fremd sogar bleibt, und stellen uns viele, in der Geschichte, im Menschenleben und in der Natur und Naturlehre merkwürdige Personen und Sachen auf.

Dieses hiermit empfohlne Lexikon hat mit den bisherigen den nämlichen Zweck, und ist daher für Lehrer in höhern und niedern Schulen, für Kaufmanns- und Gewerbsberrn, für fleißige und bedachtsame Zeitungsleser, und selbst sogar für Gelehrte, mit Einem Worte für Jeden gearbeitet, der sich über eine Menge unbekannter und fremdartiger Dinge, leicht, bequem und in möglichster Kürze unterrichten will. Es vertritt gleichsam die Stelle eines Handbuchs des Wissenswürdigsten und Wissensnützlichsten, nur daß es viel bequemer als ein Handbuch ist, und in demselben ohne Suchen, bloß durch Aufschlagen gefunden wird, was man zu wissen begehrt. Ein Hauptverdienst desselben besteht in möglichst reichhaltiger, auf das Neueste Rücksicht nehmender Vollständigkeit mit der gedrängtesten Kürze vereinigt. Beide ließen sich hier um so eher erwarten, da der Verfasser mit ähnlicher Arbeit schon 15 Jahr beschäftigt war, und seit dieser Zeit, zu einem solchen Wörterbuche mit Fleiß und Sorgfalt fast alles Nöthige und Erwünschliche nachgesammelt hat. — Daß sich dasselbe durch seinen höchst reinen und für den Leser überaus vortheilhaften Druck, durch Güte des Papiers, durch allermöglichste Wohlfeilheit des Preises, durch die Bequemlichkeit, leicht in 2 Bände gebracht werden zu können, eben so sehr den Käufern empfehlen wird, als durch Masse, Gehalt und Bearbeitung des Inhalts, darf der Verleger wohl ohne Annahme voraussetzen.

Der Preis für alle 4 Theile ist 4 Rthlr. sächs. oder 7 Fl. 12 Kr. Rheintl.

Johann Nicolaus Kahlwes
(Königl. Preuss. Thierarzte)

Taschepferdeart.

Ein Handbuch für alle Stände, vorzüglich zum Gebrauch der Kavallerie

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 2 Kupfertafeln.

8. Berlin in der Maurerschen Buchhandlung
Preis 1 Thlr. gebunden 1 Thlr. 4 Gr.

Nachdem dieses Buch eine Zeitlang gefehlt hat, erscheint es wieder in einer vollständigen Gestalt. Der Verfasser hat den Wink eines Chefs eines Kavallerie-Regiments benutzt, und eine wichtige Lehre, wie Pferde auf dem Marsch und im Vivouac so wohl in Betreff der Wartung als auch in der Fütterung zu behandeln sind, weil bei demselben die mehrste Gefahr für die Pferde statt findet, bei dieser neuen Auflage hinzugesügt.

Von demselben Verfasser sind nachfolgende Schriften in unterzeichneter Handlung erschienen.

Praktische Bemerkungen über das Einimpfen der Pocken bei den Schafen. Nebst einem Anhang, welcher eine Anweisung zur Operation der drehenden Schafe und die Beschreibung eines dazu eingerichteten verbesserten Trokars enthält. Mit 1 Kupfert. 8. 4 Gr.

Magazin für die Thierarzneikunde; oder Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über die innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehes. 1 bis 4ter Jahrgang, jeder Jahrgang aus 4 Stücken bestehend. Mit Kupfert. 8. auf Schreibpap. 6 Thlr. auf Druckpap. 4 Thlr. 16 Gr.

Die Pferdezucht. Oder die Veredlung der Pferde in den preussischen Staaten in einer Darstellung des Königl. Preuss. Friedr. Wilhelms-Gestüt bei Neustadt an der Dosse. Mit 2 Kupfert. gr. 4. 1 Thlr. 8 Gr.

Allgemeines Vieharzneibuch, oder Unterricht wie der Landmann seine Pferde, sein Hornvieh, Schafe, Ziegen, Schweine und Hunde erziehen, warten und füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll.

Achte Auflage

Mit 1 Kupfert. 8. Preis 20 Gr.

Der Pferdearzt im Felde. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für die Kavallerie, die Krankheit ihrer Pferde leicht zu heilen 12mo 6 Gr.

Obige Bücher sind in der Arnoldschen Buchhandlung zu bekommen.

In der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Weltgeschichte

für

gebildete Frauenzimmer,

mit vorzüglicher Rücksicht auf Völkersitten und auf berühmte Frauen aller Zeiten,

von

Johann Genersich

Professor.

11 bis 51 u. letzter Theil.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng. 1817.

Preis 6 Thlr. gebunden 7 Thlr.

Die Kunde der Weltgeschichte ist ja schon seit längerer Zeit, eine eben so angenehme als nützliche Beschäftigung unsrer verständigen, ernstlichen Frauen und Töchter geworden, die auf Bildung Anspruch machen. In diesem unsrer Werke zieht die alte Welt in allen ihren anziehenden Bildern und Gestalten, und die neuere in allen ihren geschichtlichen Begebenheiten, bis auf die neuesten Zeiten vorüber. Es ist alles so leicht und fließend vorgetragen, und das Nützliche mit dem Schönen so gut zusammengestellt, daß sich hoffen läßt, die Leserinnen werden darüber manchen Roman vergessen. Auch wißbegierigen Jünglingen, die es verstehen, daß die Welt, das ist die Menschengeschichte, Bildung und Menschenkenntniß gewährt, ist das Buch höchlich zu empfehlen.